schlagen und 31 weitere Juden derselben Kategorie verwundet wurden. Die verwundeten Juden sind seither sämtlich in den christlichen Spitälern vollkommen wiederhergestellt worden und gehen nun frisch und munter ihren alten „Geschäften" nach. Das ist das Facit des Bjalystocker Programs, worüber Juda in ganz Europa Krokodilstränen vergossen hat. Das Attentat auf den Minister Stolypin, daß allem Anscheine nach von Warschau aus durch die jüdische Anarchisten-Gruppe des „Bund" insceniert wurde und dem 50 unschuldige Menschen zum Opfer gefallen sind, hat der europäischen Judenpresse kein einziges Wort des Bedauerns entlockt. Dafür hat Juda keine Träne, sondern teilweise sogar lautesten Jubel gehabt. Eine furchtbare, erschreckende Demoralisation spricht aus dieser Gegenüberstellung und mit Entsetzen muß man daran denken, daß diese Grundsätze jemals siegen könnten." — Mit Obigem stimmt merklich überein, was der Korrespondent der ‚Augsb. Postztg.' (katholisch) aus Petersburg schreibt. Es erübrigt nur noch, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, wie man geflissentlich zu Gunsten der Juden immer und immer wieder öffentliche Meinung „fabriziert". Geschieht dagegen den Katholiken ein Unrecht, wenn man sie in ihren heiligsten Rechten angreift, wenn Nonnen und andere Ordensleute brutal aus ihrem Eigentum vertrieben werden, dann zeigt man keine Entrüstung oder Mitleid, geschweige denn energische Proteste. Das ist ja alles recht; es sind nur Katholiken. Ist es doch vorgekommen, daß, wenn in Frankreich entrechtete Nonnen sich bei Herrschaften für ihren Lebensunterhalt verdungen hatten, letztere wegen dieser Rücksichtsnahme als unpatriotisch verschrieen wurden. Die armen Nonnen mußten als „vaterlandslos" weichen. Keine Gnade für sie, kein Erbarmen.

St. Peters Kolonie.

Am ersten oder am darauffolgenden Sonntag im Dezember wird in allen Kirchen der Diözese die Kollekte zum Unterhalte des hochw'sten Hrn. Bischofs abgehalten.

Mit dem ersten Sonntag im Advent, der heuer auf den 2. Dezember fällt, beginnt die hl. Adventzeit. Dieselbe ist eine Zeit der Vorbereitung auf das hhl. Weihnachtsfest, das Geburtsfest unseres Erlösers. Sie umfaßt 4 Wochen in Erinnerung an die 4000 Jahre, die von der Erschaffung der ersten Menschen bis zur Ankunft Jesu Christi verflossen. Auf Anordung des hochw'sten Herrn Bischofs sind alle Mittwoche und Freitage im Advent gebotene Fast- und Abstinenztage.

Am Samstag, den 8. Dezember ist das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariens. Es ist dies ein gebotener Feiertag.

Die letzte Woche war bemerkenswert wegen der zahlreichen Hochzeiten, die während derselben stattfanden. Am 20. Nov. wurden in der St. Peterskirche zu Münster in einem vom hochw. Pater Mathias um 9 Uhr gehaltenen Hochamte fürs Leben vereint Joseph Lemmerich und Selma Kohle. — Unmittelbar darauf, in einem um 10 Uhr vom hochw. Pater Peter gehaltenen Hochamte schlossen den Bund fürs Leben Steph. Letang und Maria Magdalena Bunz. — Desgleichen wurden am nämlichen Tage um 10 Uhr zu Watson Johann Bettin und Maria Bossen getraut, und am 27. Nov. wurden in der St. Peterskirche zu Münster in einem um 10 Uhr vom hochw. Pater Mathias gehaltenen Hochamte getraut Wilhelm Bergmann und Maria Dreckmann. — Allen diesen jungen glücklichen Paaren wünscht der „St. Peters Bote" von Herzen Glück auf ihren ferneren Lebensweg.

Schreiner finden sofortige Beschäftigung gegen guten Lohn bei Arnoldy und Walerius, Münster, Sask.

Alle unsere werten Kunden möchten wir bitten, ihre Rechnung bei uns zu bezahlen, denn wir müssen unbedingt unser Geld haben. Alle haben eine gesegnete Ernte gehabt, somit gibt's keine Ausrede, daß man nicht bezahlen könne. Alle Rechnungen, die nicht vor Jahresschluß bezahlt sind, übergeben wir dem Advokaten. Achtungsvoll, Nenzel & Lindberg.

Der hochw'ste Herr Abt Petrus Engel O. S. B., Präses der amerikanisch-kassinensischen Benediktinerkongregation, der, wie bereits in letzter Nummer berichtet, auf einige Tage im St. Peterskloster zugleich mit dem hochw'sten Herrn Abt Innozenz Wolf, O. S. B., aus Kansas, auf Visitation weilte, hielt am vorletzten Sonntag zur Freude der St. Petersgemeinde in der St. Peterskirche eine sehr schöne und herzliche Predigt über das Gebet. Schade, daß wir den werten Prälaten nicht öfters in unserer Mitte predigen hören.

Wenn Sie das beste und billigste Land in der St. Peters Kolonie wünschen so wenden Sie sich an P. M. und J. S. Britz, Münster, Sask.

Der hochw'ste Prior, P. Bruno, O. S. B., ist am letzten Montag in Geschäften nach Ottawa gereist.

Das St. Petersklosster hat kürzlich einen neuen Gasolinmotor von 8 Pferdekräften erhalten. Derselbe soll zum Treiben einer Holzsäge, sowie anderer Farmmaschinerien benutzt werden.

Der Elevater der „British America Elevator Co." zu Münster steht nun vollendet da.

Der neue große Leihstall, den die Gebrüder Guittard an Stelle des vor einiger Zeit niedergebrannten Leihstalles zu Watson erbauen, ist nun nahezu vollendet.

Wie wir vernehmen, ist Herr Joseph Mercer, Apotheker in Watson, zum Friedensrichter dieser Ortschaft ernannt worden.

Die Bank of Commerce hat zu Humboldt ein hübsches und bequem eingerichtetes Bankgebäude errichtet.

Wie bereits an anderer Stelle dieses Blattes erwähnt ist, beabsichtigt die C.N.R. in Bälde von Humboldt aus, oder doch von einem Punkte in der Nähe davon, zwei Zweiglinien zu erbauen. Die eine soll in südwestlicher Richtung südlich von Saskatoon nach Calgary gehen; die andere soll in nordwestlicher Richtung nach Batoche östlich von Duck Lake gebaut werden. Diese letztere Linie wird, falls sie zustande kommt, durch die Gegend von Leofeld kommen.

Bahnen und Kanäle in Canada.

Dem Verkehr möglichst viele Bahnen zu eröffnen, ist gesunde Wirtsschaftspolitik, auf die Canada von der Zeit an, da sich die einzelnen Provinzen zur Dominion vereinigten, besonderen Wert gelezt hat. Für Eisenbahnbauten u. Kanalverbindungen hat die Regierung stets in liberaler Weise Geldmittel zur Verfügung gestellt und durch vorurteilsfreie Einwanderungspolitik auch Bevölkerung für die erschlossenen Gebiete heranzuziehen gesucht, eine Politik, die erst in neuerer Zeit bemerkenswerte Erfolge aufweist. Die Dominion hat sich zwar dabei tief in Schulden gestürzt, scheint dieselben aber ohne Schwierigkeiten zu tragen. Daß sie sich von amerikanischem Unternehmungsgeist nicht überflügeln läßt, ist aus dem Bau ihres Soo-Kanals ersichtlich, den sie ohne Rücksicht auf die Kosten dem amerikanischen Kanal zur Seite gestellt hat. Mit dem Welland-Kanal hat sie schon vor langer Zeit die von den Amerikanern noch nicht aufgenommene Aufgabe der Wasserverbindung der Binnenseen mit der atlantischen Küste gelöst und ist nun, da diese Straße nicht mehr genug, mit der Herstellung einer zweiten beschäftigt, die über den French Broad-Fluß, den Nipissing See und den Ottawafluß nach dem St. Lawrencestrom führen soll. Voraussichtlich würde sie auch hilfreiche Hand leisten, mindestens nichts dagegen haben, wenn das Projekt des Eisenbahnmagnaten James J. Hill in Angriff genommen würde, der schon vor fünfzehn Jahren den Vorschlag machte, den Winnipeg- mit dem Superior-See zu verbinden, und nun ernstlich an deren Ausführung denkt.

Der Lauf des Kanals würde sich von selbst ergeben; er würde am Superior-See oberhalb der Isle Royal beginnen, nach den Rainy-Lakes, dem Lake of the Woods und von da, unter Benützung des Winnipegflusses, nach Winnipeg führen. Im Vergleich zu anderen Kanalunternehmungen würden die erforderlichen Erdausgrabungen nicht sonderlich viel Kosten verursachen, nicht mehr als der Bau einer Eisenbahn. Winnipeg würde ein großer Verkehrsmittelpunk für den Versandt über die Seen und nach der Pacificküste sein.

Wie sehr den Canadiern die Förderung des Verkehrs am Herzen liegt, das ersieht man an dem tatsächlich in Angriff genommenen Bau einer Eisenbahn von dem Weizengebiet Manitobas nach der Hudson Bai. Als das Projekt vor einer Reihe von Jahren auftauchte, wurde es als Hirngespinnst erster Güte verlacht und verspottet. Jetzt tritt es in die Wirklichkeit und nun berechnet man allen Ernstes seine voraussichtliche Ertragsfähigkeit. Die Meerenge, die die Hudson Bai mit dem offenen Meer verbindet, ist zwar nur vier Monate im Jahre fahrbar, aber doch finden sich Schiffseigentümer, die selbst diese kurze Frist benutzen wollen, um canadisches Getreide von Fort Churchill nach Liverpool zu bringen. Es gibt eben viele Dampfer, die zu keiner besonderen Linie gehören, sondern Fahrten machen, wie sie die Gelegenheit bietet, und solche wären auch für die Schiffahrt mit der Hudson Bai zu haben. Es mag noch geraume Zeit dauern, bis die Bahn mit der Bai fertig gestellt ist, aber unwahrscheinlich ist die vollständige Durchführung des Planes nicht. Es vollzieht sich in unserer Zeit viel Staunliches, an das früher kein Menschengeist gedacht hat. Die Leute, die bisher dem canadischen Norden wenig Beachtung geschenkt haben, werden sich den Gedanken abgewöhnen müssen, daß die Welt an der Grenze der Ver. Staaten aufhört.

Ueber die Lage der Katholiken in Rußland

schreibt man aus St. Petersburg dem Organ der belgischen Redemptoristenpatres: Die religiöse Freiheit wird noch immer sehr viel von der Bureaukratie behindert, doch haben die vom Zaren gewährten Freiheiten einen guten Einfluß in Bezug auf die Erziehung der Kinder aus Mischehen. Seit einigen Monaten dürfen die Missionare auch in Russisch-Polen ihr Amt ausüben; doch bedürfen sie dazu noch eines „Visa" des Ministers des Inneren, und auch dieses wird nur für die Dauer von drei Monaten bewilligt. Zugleich müssen sich die Missionare zu der für sie selbstverständlichen Bedingung verpflichten, gegen die Revolution zu predigen. Die verschiedenen, den Katholiken zugestandenen Vergünstigungen sind nur ungern erteilt worden, und es hält schwer, bis der neue Geist in die Köpfe der russischen Bureaukraten eindringt. Trotzdem macht die Idee der Toleranz ihren Weg, und es ist wohl sicher, daß die große Mehrzahl der Ruthenen und auch viele Raskolniks zur katholischen Einheit zurückkehren werden. Was die Bekehrung der „Orthodoxen" angeht, so wird sie nur sehr langsam von Mann zu Mann möglich sein, denn die Hand des Staates liegt allzu schwer auf „seiner" Kirche.

Rußland zählt 14 katholische Bistümer, wovon 7 auf Polen kommen, mit dem Metropolitansitz von Warschau — Polen zählte im Jahre 1903 rund 2800 Priester — und 7 auf das übrige Rußland, mit Mohilew als Metropolitansitz. Mehrere Sitze sind aber infolge des schlechten Willens der Regierung noch immer unbesetzt; wie die Regierung denn auch eigenmächtig 4 Bistümer als „nicht bestehend erklärte, die aber kirchlich noch immer zu Recht bestehen. Der katholische Metropolitanbischof von Mohilew hat seinen Wohnsitz in St. Petersburg, welches rund 60,000 auf 4 (!) Pfarreien verteilte Katholiken mit 50 Priestern zählt. Der jetzige Titular ist Msgr. Symon, der unter dem katholikenfeindlichen Regiment Pobjedonoszefs das Land verlassen mußte. Im Dezember 1905 wurde der des Landes Verwiesene mit Bewilligung des Kaisers Nikolaus II. vom Papste zur Würde des Metropoliten von Mohilew erhoben. Der Zar wollte auf diese Weise den katholischen Untertanen seines Reiches einen Beweis seiner wohlwollenden Gesinnung geben. Er persönlich ist den Katholiken wohlgewogen; leider sind die russischen Beamten nicht immer von derselben Gesinnung, und der allmächtige Bureaukratismus versteht es leider allzu gut, dem Wirken der katholischen Kirche auf Schritt und Tritt entgegenzuarbeiten.

Noch ein Ehrenzeugnis für die Missionäre.

Der Kommandant Lemaire, welcher die Verhältnisse im Kongostaate aus eigener Anschauung infolge seines dortigen achtzehnjährigen Aufenthaltes kennt, äußerte sich in einer öffentlichen, an der Universität von Lüttich gehaltenen Konferenz über das Wirken der belgischen Kongomissionäre in folgender Weise: „Ich bin ungläubig, aber mit Freuden sage und wiederhole ich es — denn die Tatsachen erhärten meine Worte: „Solche Männer (wie die Missionäre) brauchen wir da unten (im Kongo). Ich, der ich ein Freidenker bin, bewundere diese Männer mit Begeisterung und Liebe für sie. Die Aerzte und Missionäre sind die besten Pioniere der Zivilisation in Afrika. Nur mit Rührung und Dankbarkeit nahm ich immer Abschied von ihren so gastlichen Wohnungen. Und wenn wir einmal in Belgien eine richtig organisierte Kolonial-Akademie besitzen sollten, so müßten die Missionäre und besonders die bewunderungswürdigen „Weißen Väter„ des Kongos als deren besten Lehrkräfte berufen werden." — Kommandant Lemaire illustrierte seinen Vortrag mit Lichtbildern, in welchen u. a. die Kathedrale und die Musterfarmen der Weißen Väter im Kongostaate im Bilde vorgeführt wurden. Solche Worte eines unparteiischen Beobachters und aus gegnerischem Munde verdienen um so mehr Beachtung, als die belgischen Kongo-Missionäre gerade in letzter Zeit der Gegenstand gemeiner und maßloser Verleumdungen von Seiten der freimaurerischen und kirchenfeindlichen Presse gewesen sind.